

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 34 (1993)
Heft: 4

Artikel: Istrien will Autonomie, Dalmatien denkt darüber nach
Autor: Mati, Ljubomir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ljubomir Matić zu Autonomiebestrebungen in Kroatien

Istrien will Autonomie, Dalmatien denkt darüber nach

Am Neujahrsempfang für die kroatischen Journalisten wandte der kroatische Präsident Franjo Tudjman sich gegen «schädliche Ideen über die Bildung von Regionen, da diese das kroatische Nationalgewebe zerreissen» werden. Er drückte dabei laut der Zagreber Zeitung «Vjesnik» die Hoffnung aus, dass das «istrische Volk jene Gedanken erkennen wird, die gegen die Selbständigkeit, die Souveränität und territoriale Integrität Kroatiens gerichtet sind». Andere Bewerber für einen Autonomiestatus – Dalmatien, Slawonien oder Zentral-Kroatien – erwähnte Tudjman nicht, offenbar weil er die dortigen Bestrebungen als weniger akut einschätzte.

Zwar ist das ganze Gebiet Kroatiens in mehrfacher Hinsicht sehr unterschiedlich gestaltet – sowohl topografisch wie auch von der Bevölkerung her, aber auch wirtschaftlich und bezüglich des Entwicklungsgrades –, doch Istrien stellt einen Sonderfall dar. Istrien wurde Kroatien erst nach dem Zweiten Weltkrieg, nach der Neugestaltung der Grenzen zwischen Jugoslawien und Italien, zugeschlagen.

Spürbarer italienischer Einfluss

Bis dahin war es, auch unter Österreich-Ungarn, von Kroatien getrennt, gehörte teils zu Slowenien, teils zu Italien, deren Einfluss noch heute spürbar ist. Immerhin wurden beim Anschluss an Kroatien rund 200 000 Italiener (Rom spricht sogar von 350 000) vertrieben oder sie flüchteten. Heute leben in ganz Kroatien noch etwa 20 000 Italiener (0,4 Prozent der Bevölkerung Kroatiens), meist in Pula und anderen Küstenstädten Istriens.

Das führte dazu, dass bei der letzten Volkszählung in Istrien, wo insgesamt 200 000 Menschen leben, immerhin jeder fünfte sich als «Istrier» bezeichnete. Und schon bei den Wahlen vor drei Jahren erzielte die lokale Partei «Istrischer Demokratischer Bund» eine deutliche Mehrheit. Bleibt noch zu erwähnen, dass damals der seinerzeitige Präsidentschaftskandidat Franjo Tudjman einzig in Istrien Buhrufe und durch Störungen verursachte Unterbrechun-



gen der Wahlveranstaltungen hinnehmen musste.

«Echte» und «unechte» Kroaten

Dieses Gefühl der Andersartigkeit ist besonders stark ausgeprägt in istrischen Küstenstädten wie Pula oder Rovinj. So meinte denn auch Tudjmans Kroatische Demokratische Union (HDZ) laut Dino Debeljuh, einer der Führer des Istrischen Demokratischen Bundes, dass die Kroaten in jenen istrischen Küstenregionen zwar wohl Kroaten, aber eben keine «echten Kroaten» seien, und dass sie zu «Akkulturation» neigten – eine neukroatische Sprachschöpfung, die das Abwenden von der eigenen Kultur meint. Mit anderen Worten, die in Istrien lebenden Kroaten gelten als wenig vaterlandsliebend und zu kosmopolitisch.

Die HDZ sei, so der Präsident des Istrischen Demokratischen Bundes, Ivan Jakovcic, in Istrien ohnmächtig. Hier stelle sie nur eine kleine unbedeutende Partei dar, und dementsprechend abnehmend sei sie gegen-

über der Mehrheitspartei. Diese hatte denn auch in den jüngsten Wahlen vor gut einer Woche 67 Prozent der Stimmen erlangt, während Tudjmans Partei nur 16 Prozent der Wählerstimmen erhielt.

Diesem Istrientum Rechnung tragend, hat Zagreb bei der seinerzeitigen Einteilung des Staates in Verwaltungsbezirke (Zupanije) ganz Istrien als einheitlichen Bezirk bezeichnet mit eigener Lokal- und Kreisverwaltung. Gleichzeitig aber hat Zagreb diesen Bezirk in 36 Gemeinden zerstückelt und dabei erst noch die istrische Hauptstadt von Pula (84 000 Einwohner) nach Pazin (19 000 Einwohner) verlegt; denn dort dominiert die HDZ. Als dies übrigens im kroatischen Parlament (Sabor) ratifiziert wurde, verliessen die istrischen Abgeordneten den Saal.

Einst starke Wirtschaft Istriens

Mit den unzufriedenen Istriern wäre Zagreb vermutlich leichter ausgekommen, wenn hinter deren Unwil-

len sich nicht die Furcht vor kroatischer Ausbeutung verbergen würde. Die wirtschaftliche Entwicklung besonders im touristischen Bereich, die Verbindungen zu Italien, das Bemühen zu Titos Zeiten, die Bevölkerung des neuangeschlossenen Gebietes durch Privilegien für sich zu gewinnen, sowie die Spekulationen mit dem Eigentum der vertriebenen oder geflüchteten Italiener, haben Istrien reicher gemacht.

Dieser Wohlstand ist aber seit dem Zerfall Jugoslawiens und der Konstituierung Kroatiens als eigenständiger Staat wieder rückläufig; denn der Krieg in Kroatien und die Anstrengungen zur Aufrechterhaltung der eigentlich ausgezehrteten Wirtschaft erfordern Geld. Und das bedeutet in einem zentralistisch organisierten Staat wie Kroatien die Umverteilung der Liquiditäten aus den reicheren in die ärmeren Gebiete. Und dies wiederum fördert den istrischen Willen zu grösserer Unabhängigkeit von Zagreb.

Mehr Unabhängigkeit von Zagreb gefordert

Das bedeutet freilich noch lange nicht, dass Istrien den Anschluss an Italien sucht, zu dem es zwischen den beiden Weltkriegen gehört hatte; denn in Erinnerung ist nicht nur die seinerzeitige Zwangsitalienisierung der slawischen Bevölkerung, sondern auch die wirtschaftliche Vernachlässigung jenes Gebietes an der Peripherie Italiens. So kannte beispielsweise Rovinj, heute ein bedeutendes touristisches Zentrum, seinerzeit weder Wasser- noch Abwasserleitungen.

Zudem besteht die Furcht, dass die beim Anschluss an Kroatien vertriebenen und geflüchteten Italiener Anspruch auf Rückgabe ihres Eigentums erheben könnten. Im übrigen geht Istrien davon aus, dass es, da die Mehrheit der Bevölkerung nicht italienisch, sondern kroatisch ist, bei einem Anschluss an Italien als Minderheit betrachtet würde.

Andererseits gibt es im Augenblick öffentlich kaum Stimmen, die eine völlige Loslösung Istriens von Kroatien

Fakten und Bedeutung

Bei den jüngsten Wahlen zur Regionalversammlung des Parlaments auf kommunaler, regionaler und nationaler Ebene in Kroatien hat die regierende Kroatische Demokratische Union (HDZ) von Präsident Tudjman erwartungsgemäss die Mehrheit erlangt. In Istrien dagegen erlangte der «Istrische Demokratische Bund» 67 Prozent, während Tudjmans Partei nur 16 Prozent erhielt. Der «Istrische Demokratische Bund» setzt im Konflikt mit Serbien auf Dialog statt militärischer Konfrontation. Auch in Dalmatien hat die HDZ weniger gut abgeschnitten als erwartet, obwohl sie mit 35 Prozent der Stimmen gleichwohl die Mehrheit erlangte.

Die Wahlen zur Kammer der Regionalvertreter fand im Gegensatz zur Abgeordnetenversammlung im vergangenen August erst jetzt statt, weil sich die Parteien nicht über die Grenzen und die Hauptstädte der neuen Komitate einigen konnten. Diese zweite Kammer hat gemäss kroatischer Verfassung zwar nur einen geringen Einfluss auf die kroatische Gesetzgebung. Gleichwohl bedeutet der Wahlsieg der HDZ in Kombination mit deren Mehrheit in der Abgeordnetenversammlung eine Stärkung von Tudjmans Politik, nachdem seine Partei bei den Parlamentswahlen im vergangenen August klar Stimmen verloren hatte. (ms)

fordern, wenn es auch im privaten Gespräch durchaus Meinungen gibt, die dies als beste Lösung ansehen. Die wirtschaftliche Basis eines solchen unabhängigen Staates würden der Fremdenverkehr, der Schiffbau, das eigene bereits ausgebaute Stromversorgungsnetz sowie die Landwirtschaft und die Seewirtschaft bieten.

Die derzeitigen Forderungen bewegen sich aber im Rahmen einer Au-

tonomie, in der die Istrier ihre Identität wahren und, besonders wichtig, ihre erwirtschafteten Finanzen für den Eigenbedarf nutzen könnten, anstatt die Kriegsaufwendungen und die Löhne der Arbeitslosen in anderen Teilen Kroatiens zu berappen. Ob sich die Istrier mit dieser Art Autonomie allerdings zufrieden geben würden, sollte sie einmal erreicht sein, ist ungewiss.

Vorbild für Dalmatien?

Tudjmans Widerstand gegen solche Forderungen und sein Aufruf, das «Nationalgewebe nicht zu zerreißen» zielen aber auch noch auf etwas ganz anderes. Es geht ihm um die Erhaltung des Konzeptes eines einheitlichen und zentralistischen Staates; denn würde er den Wünschen Istriens nachgeben, könnte Dalmatien ähnliches einfordern. Hier hat denn auch die HDZ in den jüngsten Wahlen zwar die Mehrheit, aber dennoch nur 35 Prozent der Stimmen erlangt.

Dalmatien, dieser enge Ufergürtel, der durch ein parallel zur Küste verlaufendes Gebirge vom kontinentalen Kroatien abgetrennt ist, hat, ähnlich wie Istrien, ebenfalls eine eigene Entwicklung. Einst ärmlich hat Dalmatien in den vergangenen Jahrzehnten durch den Tourismus und durch wirtschaftliche Fördermassnahmen des vormaligen Jugoslawien einen gewissen Wohlstand erreicht.

Patriotische Parolen statt wirtschaftliche Genesung

Inzwischen allerdings, durch den Wegfall vor allem des Fremdenverkehrs, erlebt die Wirtschaft eine Talfahrt mit zurzeit 70 000 Arbeitslosen. Noch vorigen Herbst beispielsweise haben die Bewohner der Insel Hvar, einst ein grosses touristisches Zentrum, an die Zagreber Behörden um Hilfe nachgesucht.

HDZ-Führer, die Anfang dieses Monats die Insel im Rahmen ihres Wahlkampfes besuchten, hatten allerdings, wohl auch gezwungenermassen, nichts anderes als patriotische Parolen übrig. Es ist deswegen

auch kein Wunder, dass Dalmatien sich immer mehr von Zagreb distanziert, in der Hoffnung, das touristische Potential schnell wieder aufbauen zu können.

Durch den Krieg verarmtes Istrien

Die ganze Lage erinnert immer mehr an eine verarmte Familie, deren noch besser situierte Mitglieder bemüht sind, das Schicksal der anderen zu vermeiden. Mit einer Million Beschäftigten, wovon eine unbekannte Zahl ihrer Pflicht durch den blossen Gang zum Arbeitsort nachgeht, und mit einem monatlichen Durchschnittsgehalt von 50 000 kroatischen Dinaren steht Kroatien wirklich vor einer schwierigen Situation.

Die Zagreber Tageszeitung «Vecernji list» veröffentlichte Anfang Jahr eine düstere Bilanz: Für eine Familie mit vier Mitgliedern seien zum Leben theoretisch mindestens zwei Durchschnittseinkommen notwendig. In Wirklichkeit aber hat ein Grossteil

der Familien nur einen Ernährer. Aber selbst mit zwei Arbeitslöhnen kommt die Familie nicht weit: Mietzins, Stromverbrauch und andere fixe Ausgaben verschlingen bereits mehr als die Hälfte eines Monatslohnes; für weitere 16 300 Dinare sind vier Liter Speiseöl, 2 kg Zucker, 2 kg Mehl, 3 kg Waschpulver, vier Tuben Zahnpaste und eine Flasche Geschirrspülmittel erhältlich. Damit bleiben der Familie für den täglichen Konsum noch Geld für einen Laib Brot, einen Liter Milch, zwei Eier, 1 kg Kartoffeln, 3 kg Kraut und eine halbe Tageszeitung übrig... Dazu gibt die Zeitung an, dass nur in Zagreb 25 Prozent der Arbeitnehmer Ende vergangenen Jahres weniger als 30 000 Dinare verdienten.

Der vor drei Jahren in einen unabhängigen einheitlichen Staat zusammengestrückte kroatische Pullover fängt also an, wegen regionaler Unterschiede Laufmaschinen zu haben. Wird sich hier im Kleinen wiederholen, was vor drei Jahren in Jugoslawien begonnen hat? ■

Bestellschein für zeitbild

Schenken Sie das **zeitbild** Ihren Bekannten!

Ich bestelle das **zeitbild**

- Geschenkabo zu sFr. 50.– (Preis für Abonnent/innen)
- für 2 Jahre zu sFr. 100.– (Ausland sFr. 120.–)
- Probenummern
- Jahresabo zu sFr. 59.– (Ausland sFr. 65.–)

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel./Fax: _____

Datum, Unterschrift: _____

Bitte einsenden an **zeitbild**, Postfach, CH-3000 Bern 6